

Tisch-Ordnungen.
Hierarchisierung und Egalisierung

Bulletin Esskulturen

I. Jahrgang 2019

Mappe I, Faszikel 1-6



Esskulturen

Objekte

Praktiken

Semantiken

Tisch-Ordnungen.

Hierarchisierung und Egalisierung

Inhalt

Cordula Stadtfeld

Aufgetischt.

Menuhalter aus der Sammlung

Alex Poignard im Landesmuseum

Michaela Bauks

Tischordnung im frühen Christentum.

Die Umwandlung gesellschaftlicher Werte

Marion Steinicke

Ungeladene Gäste.

Tischordnungen für Lebende und Tote

Nicole Maruo-Schröder

„A Family of Peculiar Construction“.

Tisch-(Un-)Ordnungen in Frank J. Webbs

The Garies and Their Friends

Andreas Ackermann

„Und die Mutter blicket stumm auf dem ganzen Tisch herum“.

Über Tisch-(Un-)Ordnungen

Tanita Burda

Tischordnungen.

Makro im Mikro – Ein Gedankenspiel

Impressum

Vordere Umschlagklappe:

Tischkartenhalter (gedruckt auf Esspapier)

unter Verwendung eines Fotos der Deutschen Stiftung Denkmalschutz
Sammlung Poignard im Landesmuseum Koblenz © GDKE, Pfeuffer

Nicole Maruo-Schröder (Universität Koblenz-Landau)

„A Family of Peculiar Construction“.

Tisch-(Un-)Ordnungen in Frank J. Webbs *The Garies and Their Friends*

Esskultur ist untrennbar verflochten mit individuellen und kollektiven Identitäten, denn, wie Peter Lugosi in seinem Aufsatz „Food, Drink and Identity“ feststellt: „the beliefs and practices surrounding food and drink reflect the particular characteristics of cultures alongside the identities of the people who are part of those cultures“. Esspraktiken signalisieren und konstruieren Gemeinsamkeiten und Differenzen, Hierarchien und Machtgefüge, sie reflektieren nicht nur die sozialen Strukturen einer Gesellschaft, sondern konstruieren sie, machen sie sichtbar, hinterfragen sie aber auch. Was und wie eine Gesellschaft über das Essen erzählt, ihre Narrative und Repräsentationen, sind ebenfalls einflussreich, wie Katharina Vester hervorhebt: „Food is given significance by how it is narratively framed, and by the significance we digest along with the calories“. Im Folgenden möchte ich daher die literarische Darstellung einer Tischszene näher beleuchten und zeigen, wie das Essen, das Tischgeschirr, die Sitzordnung der Tischgäste und nicht zuletzt die narrative Rahmung der Szene die vorherrschende gesellschaftliche Ordnung, die auf rassistischen Ideologien ethnisch-kultureller Differenz basiert, sichtbar macht und zugleich hinterfragt.

Die Tischszene eröffnet den Roman *The Garies and Their Friends* des afro-amerikanischen Schriftstellers Frank Johnson Webb, der 1857 in London publiziert wurde. Der Roman ist – wie sein Verfasser – bis heute weitgehend unbekannt, was vor allem deswegen überraschend ist, da er nicht nur der zweite veröffentlichte Roman eines afro-amerikanischen Schriftstellers in der Mitte des 19. Jahrhunderts ist, sondern auch Themen anspricht, die bis heute für die African American Studies relevant geblieben sind. Obwohl es eine deutsche Übersetzung bereits im Jahr 1859 gab, wurde der Roman erst 1969 in den USA veröffentlicht. Er zeichnet das Schicksal zweier Familien nach, der Garies, die aus dem Süden nach Philadelphia umsiedeln, und der Ellis Familie, die bereits dort lebt. Im Rückgriff auf das Genre der do-

mestic bzw. der sentimental novel konzentriert Webb sich dabei u.a. auf Häuser und ihre Innenräume, die domestic spaces der freien Afro-Amerikaner und zeigt im Detail deren Lebensstil. In einer Zeit, in der Dinge und ihr Konsum auch in der Literatur zu kulturellen Zeichen von Identitätskonstruktion und -performanz werden, stellt Webb die Charaktere als kompetente Konsumenten und Nutzer von Objekten und Praktiken der amerikanischen Mittelschicht dar, um vorherrschende rassistische Stereotypen zu entkräften. Dabei spielt die Esskultur eine wichtige Rolle.

In der Eingangsszene wird dem Leser, „a Family of peculiar Construction“ vorgestellt, die Garies, Plantagenbesitzer im amerikanischen Süden. Sie zeichnet auf den ersten Blick – überraschend angesichts der Tatsache, dass es sich hier um einen afro-amerikanischen Roman handelt – ein malerisches Bild des Plantagenlebens:

It was at the close of an afternoon in May, that a party might have been seen gathered around a table covered with all those delicacies that, in the household of a rich Southern planter, are regarded as almost necessities of life. In the centre stood a dish of ripe strawberries, their plump red sides peeping through the covering of white sugar that had been plentifully sprinkled over them. Geeche limes, almost drowned in their own rich syrup, temptingly displayed their bronze-coloured forms just above the rim of the glass that contained them. Opposite, and as if to divert the gaze from lingering too long over their luscious beauty, was a dish of peaches preserved in brandy, a never-failing article in a Southern matron's catalogue of sweets. A silver basked filled with a variety of cakes was in close proximity to a plate of corn-flappers, which were piled upon it like a mountain, and from the brown tops of which trickled tiny rivulets of butter. All these dainties, mingling their various odours with the aroma of the tea and fine old java that came steaming forth from the richly chased silver pots, could not fail to produce a very appetizing effect.

Die paradisische Atmosphäre wird im Arrangement der Szene aufgenommen: Die Speisen sind als pastorale Landschaft arrangiert, mit Bergen von Pfannkuchen und Bächen von Butter, durch die die Leser spazieren können. Der Erzähler spricht die Sinne an und lädt uns ein, die verschiedenen Dinge – die Früchte der Plantage – zu kosten. Gleichzeitig signalisiert der Tisch Reichtum und Überfluss, nicht nur dieser Familie, sondern ganz allgemein des amerikanischen Südens, denn die Delikatessen werden als „almost ne-

cessaries of life“ wohlhabender Plantagenbesitzer beschrieben. Auch das Tischgeschirr, Gläser, Schalen, Körbchen und Kannen, die die verschiedenen Nahrungsmittel präsentieren, zeigen diesen Wohlstand.

Bereits Samuel Otter hat festgestellt, dass die Objekte auf dem Tisch als narratives Stillleben gelesen werden können, das sowohl die niederländische Stillleben-Tradition des 17. und 18., als auch die der zeitgenössischen amerikanischen Malerei des frühen 19. Jahrhunderts referenziert. Die niederländischen Stillleben spiegeln die Globalisierung des Handels und die wachsende Fülle und Verfügbarkeit von Konsumobjekten ebenso wie die steigenden materiellen Ansprüche und den Wohlstand der neuen Mittelschicht wider. Ihre detaillierten, farbenfrohen Arrangements feiern die Fülle und Diversität der Welt der Objekte und Esswaren, oft ergänzt durch Accessoires, die zum Verzehr einladen, wie etwa Teller, Messer und Gläser oder auch reifes, halb verzehrtes oder geschältes Obst. Gleichzeitig finden sich sogenannte Vanitas-Motive, symbolhafte Objekte, die an die Vergänglichkeit irdischen Lebens erinnern, wie Totenköpfe, Uhren oder verwelkende Blumen. In den USA wird das Genre insbesondere durch Raphaele Peale, seinen prominentesten Vertreter und Mitglied der einflussreichen Künstlerfamilie der Peales, bekannt. Viele seiner Kompositionen, beispielsweise das um 1814 entstandene „A Desert“, erscheinen im Vergleich zur niederländischen Tradition sparsamer, der Fokus liegt auf einer geringeren Anzahl von Objekten, die aber in ihrer materiellen Präsenz lebendig wirken und die Distanz zwischen Betrachter und Objekt aufzuheben scheinen. Diese Stillleben laden gleichfalls zum Essen ein, erwecken sie doch den Eindruck, der Betrachter sitze am Tisch. Frisch aufgeschnitten oder geschält signalisieren Melonen oder Orangen die bevorstehende Mahlzeit; getrocknete Trauben (Rosinen) ebenso wie verwelkte Blätter implizieren auch hier Vergänglichkeit.



Raphaelle Peale, A Desert, 1814,
Öl auf Leinwand, 34 x 48,3 cm.
Courtesy National Gallery of Art,
London.

Trotz ihrer reduzierten Art der Darstellung visualisieren Stillleben auch im US-amerikanischen Kontext den wachsenden Konsum und die Wichtigkeit der (Konsum-) Objekte. Gleichzeitig wird die Demokratisierung des Konsums, die Verfügbarkeit von Waren für die breite Masse symbolisiert. Die porträtierten Lebensmittel der Pealschen Stillleben sind zumeist regional und deuten lokale Verfügbarkeit und Essgewohnheiten an; die fast puritanisch anmutende Darstellung, ganz der Ideologie der Mittelschicht entsprechend, signalisiert die Notwendigkeit eines gezügelten Konsums. Das gezeigte Tischgeschirr allerdings deutet häufig die Globalisierung des Warenverkehrs an und verweist auf schichtspezifische Unterschiede im Konsumverhalten: Karaffen, wie die im genannten Stillleben, oder die häufig gezeigten „Chinese Export Bowls“ waren kostbar und können als Hinweise auf die globalen Handelsverbindungen verstanden werden. In dieser Weise kontrastieren die Stillleben häufig die allen Schichten verfügbaren, ‚demokratischen‘ Lebensmittel mit den importierten, der Oberschicht vorbehaltenen Luxusartikeln und zeigen so Widersprüchlichkeiten und Risse in der Ideologie des demokratischen Konsums. Webb, der wie die Peales aus Philadelphia stammte und vielleicht auch ihre Stillleben kannte, war sich sicherlich der Bedeutsamkeit und des symbolischen Gehalts von Objekten bewusst und so ist es kein Zufall, dass der Roman, in dem es um die intersektionale Verschränkung von Identität, Gegenständen, Praktiken und Konsum geht, mit einem literarischen Stillleben öffnet.

Auch in Webbs Stilleben lädt uns die Fülle des Essens ein: reife Erdbeeren großzügig mit weißem Zucker bestreut, Geeche-Limetten in ihrem eigenen Saft, in Brandy eingelegte Pfirsiche, verschiedene Kuchen, gebutterte kleine Maismehlpfannkuchen sowie duftender Tee und Kaffee runden das Bild eines (allzu) üppig gedeckten Tisches ab. Im Gegensatz zu den Pealeschen Arrangements ist hier von Zurückhaltung nichts zu sehen – der Tisch präsentiert Lebensmittel im Überfluss. Konsum ist offensichtlich nicht genügsam, im Gegenteil. Wie der Erzähler betont sind die „delicacies“ Teil des täglichen Südstaaten-Lebens, der „necessities of life“.

Dass diese Delikatessen nicht Teil des Alltags aller Bewohner der Südstaaten gewesen sind, verschweigt der Tisch und die hier gezeigte Esskultur. Sklaven, die juristisch den Status von (Konsum-) Objekten und Besitztümern hatten, bekamen häufig weder angemessene noch ausreichende Nahrung, geschweige denn Zugang zu Delikatessen. Die strenge Regulation von Nahrungsaufnahme konnte andererseits auch ein Mittel sein, Sklaven zu bestrafen. Betrachtet man die Nahrungsmittel auf dem Tisch allerdings ein wenig genauer, so wird die Verflechtung von Essen, Konsum und Sklaverei sichtbar. Der Zucker, beispielsweise, so reichlich über die Erdbeeren gestreut, ist ein deutlicher Hinweis auf Sklavenarbeit, ist er doch das Produkt, das die Entwicklung und Verbreitung der Sklaverei, vor allem auf den Westindischen Inseln und der Karibik vorangetrieben hat. Die gefürchteten Zuckerrohr-Plantagen waren Schauplatz einer der grausamsten Formen der Sklavenarbeit, bei der viele Menschen starben. Die üppig gezuckerten Erdbeeren werden so zu einer (blut-)roten Erinnerung, einem Mahnmal für die Art und Weise der Zuckerproduktion. Auch die Geeche Limetten sind ein Hinweis auf Sklaverei: „Geeche“, abgeleitet vom Ogeeche-Fluss in Georgia, bezeichnet nicht nur einen Afro-Englischen Dialekt, sondern auch die regionale Kultur, die auf den westafrikanischen Traditionen versklavter Menschen basiert. Als Ausdruck einer hybriden (Ess-)Kultur, die die Erinnerung an die Heimat wachhält und zudem Ausdruck der Lebendigkeit kultureller Ausdrucksformen der versklavten Menschen ist, werden die Limetten hier auch als Bestandteil (vermeintlich ‚weißer‘) kultureller Traditionen der Südstaaten gezeigt. Bei näherem Hinsehen macht der gedeckte Tisch die komplexen Verflechtungen der Speisen, des Tischgeschirrs und auch der Essge-

wohnheiten mit einem ökonomischen System sichtbar, das Menschen wie Objekte ‚konsumiert‘ um so die Basis des Wohlstands zu produzieren, der allererst den Verzehr der gezeigten Köstlichkeiten ermöglicht.

Der Konsum menschlicher Körper wird noch auf andere Art deutlich. So wie die Pealschen Stillleben ihre Objekte in merkwürdiger Art und Weise lebendig erscheinen lassen, so werden auch hier die Lebensmittel lebendig, personifiziert. Ihre Beschreibung hat einen erotischen Unterton, die Erdbeeren sind „ripe“ und „plump red“, die Limetten „temptingly displayed their bronze-coloured forms“ und „their luscious beauty“. Liest man weiter, so wird klar, dass neben dem Plantagenbesitzer Mr. Garie auch seine Kinder sowie deren Mutter sitzen, eine „a lady of marked beauty“, die er auf einer Sklavenauktion erstanden hat. Auch wenn das Paar nun wie ein Ehepaar zusammenlebt, betont die Szene die Problematik dieser Beziehung, gibt es doch zumindest im rechtlichen Sinne (wie auch auf der narrativen Ebene) keinen Unterschied zwischen Mrs. Garie und ihren Kindern, die am Tisch sitzen, privilegiert, aber laut Südstaatenrecht dennoch Sklaven, und den Speisen, Zeichen des durch Sklavenarbeit erwirtschafteten Wohlstands. Körper und Nahrung sind Konsumobjekte, eine Verbindung, die die Personifizierung und sexualisierte Beschreibung der Erdbeeren und Limetten als verführerische, zu konsumierende Körper aufnimmt und mit dem ‚enteigneten‘ Körper von Mrs. Garie verbindet.

Die durch die Speisen gezeigten komplexen race-basierten, kulturellen und ökonomischen Verflechtungen und Hierarchien werden durch die Sitzordnung hinterfragt. Der üblichen patriarchalen Sitzordnung entsprechend sitzt Mr. Garie am Kopf des Tisches, was seinem Status als Oberhaupt der Familie entspricht. „Opposite to him, and presiding at the tea-tray“ sitzt Mrs. Garie. Traditionellerweise entspricht der von ihr eingenommene Platz dem der (weißen) Dame des Hauses, eine hierarchische Anordnung, die durch ihren Status als Sklavin allerdings durchkreuzt wird. Die konventionelle Tischordnung, die die übliche Genderhierarchie reflektiert, wird hinterfragt und verkompliziert durch die Missachtung schicht- und race-basierter Hierarchien. Mrs. Garie fungiert hier als Dame des Hauses, als plantation mistress sogar, eine Machtposition, die der üblichen gesellschaftlichen Ordnung, die weder für Bedienstete noch für Sklavinnen und Sklaven einen Platz

am Tisch bereithält, widerspricht. Auch ihre Kinder – wie die Mutter Sklaven – stören die übliche gesellschaftliche (Tisch-)Ordnung, sitzen sie doch ebenfalls am Tisch. Dass die Garies eine „peculiar“, eine sonderbare Familie sind, wird durch den am Tisch sitzenden Gast weiter verstärkt. Mr. Winston, „a dark-complexioned gentleman“ sitzt direkt neben Mr. Garie und nimmt insofern den Ehrenplatz neben dem Familienoberhaupt ein. Auch hier werden die durch die Sitzordnung markierten gesellschaftlichen (Gender-)Hierarchien aufgenommen und bestätigt, gleichzeitig aber in Bezug auf race-basierte Rangordnungen in Frage gestellt: Als gern gesehener Gast gebührt Mr. Winston ohne Zweifel der Ehrenplatz, als Afro-Amerikaner und ehemaliger Sklave würde Mr. Winston aber üblicherweise nicht am gleichen Tisch wie der plantation master sitzen. Die gezeigte Selbstverständlichkeit einer egalitären Sitzordnung stellt rassistische Ideologien und daraus resultierende Praktiken der Diskriminierung in Frage. Dass Webb die üblichen Rangordnungen und Annahmen über die Minderwertigkeit ‚nicht-weißer‘ Bevölkerungsschichten mit Hilfe esskultureller Konventionen und deren Durchbrechen zeigt, deutet darauf hin, welche wichtige Rolle das Essen über die bloße Nahrungsaufnahme hinweg in Gesellschaften einnimmt. Tischgeschirr, Speisen und Sitzordnung sind nicht nur Ausdruck komplizierter sozialer (Macht-)Strukturen einer Gesellschaft, sondern ebenfalls Mittel, diese zu hinterfragen.

Literatur:

Frank J. Webb, *The Garies and Their Friends*, Johns Hopkins, 1997.

Peter Lugosi, *Food, Drink and Identity*, in *Food and Drink. The Cultural Context*, hrsg. von Donald Sloan, Goodfellow Publishers Ltd., 2013, pp. 20–50.

Katharina Vester, *A Taste of Power. Food and American Identities*, University of California Press, 2015.

Samuel Otter, *Frank Webb's Still Life: Rethinking Literature and Politics through The Garies and Their Friends*, *American Literary History* 20.4 (2008), pp. 728–752.

Judith A. Barter, Annelise K. Madsen, ‚The Symmetry of Nature‘. *Horticulture and the Roots of American Still-Life Painting*, in *Art and Appetite: American Painting, Culture, and Cuisine*, hrsg. von Judith Barter, *The Art Institute of Chicago*, 2013, pp. 56–77.